

# Herborner Tageblatt.



## Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage. Abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 269. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. Sonntag, den 15. November 1914. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 71. Jahrgang.

### Englands Hoffnungs-Maske.

England braucht Geld, England braucht Soldaten. In diesem Zwecke ist das Unterhaus zusammenberufen, es wird viel Zuversicht zur Schau getragen. Damit ist so überreicht, ist in den Reden bei einigen Stellen vorher das selbe Lied geblasen worden. Der liberale Premierminister Asquith findet, daß es England keine Parteien mehr gebe, hoch und niedrig gleich freudig dieselben Gefühle wie die Regierung. Die Einmütigkeit sondergleichen herrsche. Das Ziel Kaiser Wilhelms sei vereitelt, England kämpft für eine ehrliche Sache — und was dergleichen Geschwätz mehr ist. Der Führer der konservativen politischen Gegner, Bonar Law, hat die Entdeckung gemacht, daß England liegen muß, denn die Verbündeten befänden sich jetzt in einer besseren Stellung als zu Anfang des Krieges. Die Unterhausleute stimmten natürlich in den Gesängen ein.

Wir können den Engländern nur Glück wünschen, denn es ist jetzt auch bei ihnen keine Parteien mehr gibt. Sollten sich für diesen Zustand bei uns bedanken, unter Kaiser Wilhelm und unser Reichstag haben es vorgemacht. England hatte es aber auch bitter und es sollte den Mund weniger voll nehmen. Es war vor dem Bürgerkrieg, als der Krieg ausbrach, der König noch die Regierung noch sonst jemand in England und seinen Kolonien wußte damals, was eigentlich mit den Kaiser-Leuten anfangen sei, die in offener Feindschaft alle gutgesinnten Engländer zum Kampf gegen England und ihre eigene Regierung aufriefen. Nur der Krieg hat diese Gefahr von England abgewendet: der Krieg ist vermieden worden, und die Einmütigkeit, mit der Deutschland alle Parteien an einem Tage abschaffte, mochte ein gutes Vorbild sein. Es ist aber gar nicht wahr, daß England so einig wäre. Im Gegenteil steht das Volk gegen den Kriege äußerst feil gegenüber. Die Unzufriedenheit zur Empörung und der langerwarteten Veränderung haben sie ja auf der grünen Insel nicht bemerkt, wohl in den Zeitungen und in massenhaften Flugblättern. Die Stammesgenossen energisch vor dem Eintritt in das Heer gewarnt. Das wissen wir ganz genau, auch die Regierung natürlich diese Zeitungen und Flugblätter unterdrückt hat. Es sieht also mit der vielbesprochenen Einigkeit in England nicht besonders aus, wie es erst in den Kolonien steht, lehrt ein Blick auf Afrika — nun das Eis gebrochen ist, werden andere

Daß die Engländer jetzt in einer „günstigeren“ Lage sind als zu Anfang des Krieges, ist insofern richtig, als sie wenigstens an den Feind herangehen, während die meisten, Frankreich, Belgien und Russland würden schon allein bezogen. Sonst aber ist die Behauptung zu verstehen; wir meinen sogar, daß die Lage Englands jetzt gerade recht schlecht ist, denn die deutschen Truppen rücken ständig näher an Calais. Die ganze Siegeszuversicht ist weiter nichts als Sand vor den Augen. Der Plan Kaiser Wilhelms soll vereitelt sein. Das wissen wir nicht, denn wir kennen den deutschen Kriegsplan nicht so genau wie Herr Bonar Law. Aber wir wissen wir, daß wir die Russen bei Tannenberg geschlagen und aus Ostpreußen hinausgedrängt haben, daß wir den Feind in sein Land getrieben und ihm wiederholt schwere Verluste beigebracht haben. Wir wissen ferner,

daß wir Lüttich, Namur und Antwerpen erobert und fast ganz Belgien trotz wütender Verteidigung durch die drei westlichen Feinde gewonnen haben und daß es in der letzten Ecke bei Ypern auch zu Ende geht. Wir wissen ferner, daß wir auf französischem Boden fortgesetzt vorwärts rücken und daß in Paris eine Hölleangst herrscht. Daß es nicht so schnell ging, als manche Hühlerköpfe ursprünglich dachten, ist richtig; wir stehen eben einer gegen vier, die übrigen nicht gerechnet, und unsere Verbündeten haben so viel mit den Russen und Serben zu tun, daß sie uns gegen Frankreich und England keine oder doch nur wenig Hilfe schicken können. Was haben dagegen die Engländer in diesen hundert Tagen geleistet, daß sie solche Siegeszuversicht zur Schau tragen wollen? Sie haben wehrlose Zivilisten eingesperrt, wehrlose Handelsschiffe gelapert, wehrlose Kolonien überfallen. Auf ihrem eigenen Gebiet, zur See, haben sie Niederlagen erlitten. Wo sie draußen auf bescheidene Kräfte stießen, haben sie nach Hilfe geschrien. Gegen die eine „Ende“ haben sie alles mobilgemacht, was in Ostasien an englischen, russischen, französischen, japanischen, australischen Kriegsschiffen herumliegt. Gegen Tsingtau, das so nahe an Indien, an Hongkong, an Bataavia liegt, mußten die Japaner mit einer riesigen Übermacht heranrücken. Das ist die Sachlage, auf die sich Englands Hoffnungs gründet, und das ist die „ehrliche Sache“, für die England kämpft.

Gleiche Brüder, gleiche Klappen. Als die Japaner 1904 wieder einmal Geld brauchten und im Ausland eine Anleihe suchten, verbreiteten sie die Nachricht, es seien in Japan reiche neue Goldfelder entdeckt worden, und japanische Professoren unterschrieben glänzende Gutachten über die Ergiebigkeit. Es war blanker Schwindel. Jetzt braucht England Geld und Truppen und redet der Welt eine Siegeszuversicht vor, die durch nichts begründet ist.

### Der Krieg.

Die günstige strategische Lage am Okerfront wird von unserer Heeresleitung mit aller Energie ausgenutzt. Bei Neuwort und Ypern wurden neue bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Auch im Osten ist es zu neuen Kämpfen gekommen.

#### Die Lage am 13. November.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Die Zahl der Gefangenen, die bei den Kämpfen am Okerabschnitt neuerdings gemacht wurden, spricht schon für sich allein dafür, daß die deutschen Angriffe weiteren guten Erfolg hatten. Die französische Heeresleitung versucht allerdings noch immer, der deutschen Aktion die Bedeutung abzusprechen, die ihr in Wirklichkeit zukommt und die sie bald zu entscheidenden Schlägen verdichten wird. Sie verschweigt vollkommen, daß Dignuiden in deutschen Händen ist, verrät dies aber doch, indem sie sagt, die französische Kampffront gebe von Neuwort über Sonnebete bis Ypern. Sonnebete liegt sieben Kilometer nordöstlich von Ypern. Wäre Dignuiden noch im französischen Besitz, so würde der französische Bericht nicht verfehlen, das gedrängt herauszufahren. Der Widerstand des Feindes scheint allmählich auf der ganzen Linie bedeutend nachzulassen. Ein Berichterstatter der Köln. Ztg. meldet: „In Dignuiden wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Die Belahuma bestand

in der Hauptsache aus Farbigen. Auch auf den anderen Teilen des rechten Flügels ist unser Angriff in glücklichem Fortschreiten begriffen. Die englischen Angriffe sind in den letzten Tagen fast völlig eingestellt worden.“ Daß die Franzosen an der Aisne bei Soissons nochmals veruchten, die Deutschen zurückzubringen, ist wohl nur ein letzter Versuch, das dem Zentrum der französischen Stellung zwischen Soissons und Reims drohende Verhängnis aufzuhalten. Der französische Bericht hebt hervor, daß es den französischen Anstrengungen gelang, sich bei Vailly zu behaupten. Wer die Sprache des französischen Generalstabs richtig verstehen gelernt hat, liest: „Wir sind nicht mehr imstande, die Stellungen bei Soissons gegen die Wucht der deutschen Angriffe zu halten.“ Und so wird's wohl bald werden. — In der ostpreussischen



Grenze haben die Russen von neuem einen Vorstoß gegen unseren Grenzschutz versucht. Mit welchen Kräften dieser unternommen wurde, sagt unser Bericht nicht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß nach russischer Art diese Aktion gemeinsam mit der im Wartgebiet eingeleitet ist. Die Russen operieren ja meist so, daß zwei Heersäulen zugleich an verschiedenen Punkten nach demselben Ziel getrieben werden. An der mangelhaften Verbindung, die sie miteinander halten, ist diese Lattik bisher immer gescheitert und wird auch sicherlich diesmal scheitern. Möglich ist auch, daß die Russen hier oben soviel deutsche Kräfte wie

### Adel.

#### Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Früh am Morgen suchte die Baronin die schlaflos in ihrem Zimmer liegende Leonie auf und brachte ihr die Einwilligung der Generalin. Als einige Stunden später Leonardo kam, wurde er von General geführt und mit wenigen Worten verständigt sich haben Männer, die von jeder Hochachtung voreinander empfangen hatten.  
„Ich erkenne im vollen Umfange an, was Sie tun, daß Sie die Hand Ihrer Tochter in die meine legen“, sagte Leonardo seiner offenen, ehrlichen Weise, als nun auch die Generalin gekommen war und ihm Leonie zugeführt hatte, „aber ich weiß es in Ihre Rechte, schwöre es bei dem Andenken meines Vaters, Sie sollen es nicht zu bereuen haben, ich will sie hochachten, als mein größtes Kleinod!“  
„Und mein eitrigestes Bestreben soll sein, Dir alles Leid zu ersparen, Dich Deine traugliche Jugend vergessen zu machen!“ ge-  
Leonie und duldete es mit holdem Erröten, daß Leonardo in Gegenwart der Eltern in die Arme schloß und den Braut-  
auf ihre Lippen drückte.

#### Zweihunddreißigstes Kapitel.

Bernhard war den Winter über an der Riviera geblieben und kehrte erst im Frühling mit dem Grafen und Angelina nach Deutschland zurück. Wenige Wochen später fand in Werdenberg eine Vermählung statt und unter dem Geläut der Glocken, dem lächelnden Aufzug sämtlicher Gutsangehörigen, begrüßt von Ehren-  
männern und durch Ehrenportier hielt der Majoratsherr mit seiner jungen Gemahlin seinen Einzug in Tannhausen.  
Leonardo hatte es sich nicht nehmen lassen, ihn diesen Tag zu bereiten. Die Welt sollte überzeugend erfahren, daß der jüngere Bruder der Majoratsherr und er selbst nur ein und derselbe Mann sei, sein getreuer Eckart sei. Major von Breitbach am diesen Namen gegeben und Leonardos ganzes Bestreben darauf gerichtet, es wirklich zu sein.  
Während der Leitung dieses vortrefflichen Mannes hatte er während des Winters theoretisch und praktisch landwirtschaftliche Studien ge-

trieben und den großen Gutsbetrieb vortrefflich überwaht. Bernhard fand alles in musterhafter Ordnung und konnte nicht genug rühmen, wie umsichtig und tüchtig sich der Bruder gezeigt hatte.

Als Bernhard mit seiner jungen Frau sich darüber aussprach, welche vorteilhafte Veränderung mit dem geliebten Bruder vorgegangen sei, sagte diese lächelnd: „Eigentlich darfst Du Dir ja gar nicht wundern, er ist ja der Verlobte Leonies.“

„Ach, da hast Du recht“, entgegnete ihr Gatte sogleich. „Weiß ich doch aus eigener Erfahrung, welchen veredelnden, bildenden Einfluß eine Frau auszuüben vermag.“

„Schmeichler!“ rief Angelina lächelnd aus und erhob drohend den Zeigefinger. Sie erschien ihrem Mann niemals reizender als in solchen Augenblicken; war sie dann doch voll lebenswüchsigster Anmut, die ihn stets an ein Kind des Südens erinnerte.

„Nein, es ist die volle Wahrheit“, versicherte Bernhard. „Durch Dich erst habe ich die Welt und das Leben richtig auffassen und verstehen gelernt“, — und er schloß seine Frau zärtlich in die Arme.

„Du darfst mich nicht überschätzen“, lebte seine Frau bescheiden ab.

„Durchaus nicht, aber Du hast mich nur zu oft in Erntäumen ge-  
fest; daß Du über alles so gründlich und tüchtig unterrichtet bist, obwohl ich mir früher eingebildet habe, daß ich auch etwas gelernt hätte, kam ich mir Dir gegenüber zuweilen recht unwissend vor.“

„Ach, das wenige, was ich wirklich weiß, habe ich ja nur der ausgezeichneten Schule in Neapel zu verdanken.“

„Und das Harmonische Deines Wesens, diese innere Ausgeglichenheit die mich vom ersten Augenblick an bei Dir so sehr entzückt hat, ist sie nicht Dein tiefstes Eigen?“ fragte Bernhard.

„Auch die verdanke ich nur der Schule und Schulung, dem mir unvergeßlichen Fräulein Beck.“

„Das kann ich nicht glauben.“

„Glaube es nur“, entgegnete die Gattin mit ihrem bezaubernden Lächeln. „Und wenn wir im nächsten Winter Neapel aufsuchen, dann mußt Du mich einmal in die scuola internazionale begleiten und Du wirst Dich bald überzeugen, welch ein Geist dort herrscht. Es war für mich eine unvergeßliche, beglückende Zeit.“

„Und bist Du jetzt weniger glücklich?“ fragte Bernhard ganz betroffen.

Anstatt aller Antwort lehnte sie sich zärtlich an seine Brust und aus ihren großen schönen Augen leuchtete die Seligkeit, die sie jetzt empfand. Er hielt sie noch innig umschlungen, als Leonardo ganz unerwartet auf der Schwelle erschien. Angelina lächelte sich etwas beschämt aus den Armen ihres Gatten und der älteste Bruder wollte sich schon leise wieder zurückziehen, aber Bernhard rief ihm zu: „Bleibe, lieber Leonardo, Du störst mich nicht, und nicht wahr, Du empfindest auch keinen Reiz über unser Glück?“ setzte er lächelnd hinzu, „denn Du wirst ja bald Ähnliches genießen.“

„Ich fürchte, man wird mich noch lange darauf warten lassen“, entgegnete Leonardo sogleich und er zeigte eine solche betrieblige Miene, daß Bernhard laut aufstachen mußte. Der Bruder schien über diesen Ausbruch von Heiterkeit durchaus nicht verlegt, er schaute nur etwas verwundert dem andern in das Gesicht, der nun sogleich in großer Herzlichkeit fortfuhr: „Verseihe mir, Leonardo, Du hast ja ganz recht, ein bißchen traurig zu sein. Wie lange will man Euch denn noch warten lassen?“

„Ein ganzes Jahr“, antwortete Leonardo mit einem so schweren Seufzer, daß jetzt auch Angelina kaum die in ihr aufsteigende Heiterkeit verbergen konnte.

„Das ist viel zu lange“, rief Bernhard lebhaft aus. „Da müssen wir notwendig mit dem General sprechen; er ist ja ein dergestaltiger Mann und er wird für Euch Liebende schon die nötige Einsicht haben.“

„O, es ist nicht die alte Excellenz, es ist die Baronin, die von einer baldigen Hochzeit nichts wissen will.“

„Immer die Schwiegermutter!“ scherzte Bernhard; „aber welche Gründe hat sie dafür, daß Ihr noch so lange warten sollt?“

„Sie behauptet, Leonie wäre noch zu jung.“

„Ach, Torheit!“ rief Bernhard sogleich, zur größten Herzens-  
erleichterung seines Bruders, und sich zu seiner Gattin wendend, „Nicht wahr, Angelina, Du sprichst mit der Generalin? Dir kann und wird sie nicht widerstehen. Leonardo und Leonie müssen schon ein glückliches Paar sein, bevor wir wieder nach dem Süden ziehen.“

(Schluß folgt.)

irgend anständig fesseln wollen und ihren Hauptstoß nun im Barthetal ansetzen. Sei es aber wie es sei, ihnen wird überall ein heißer Empfang zuteil werden.

### Die Wasserschlacht bei Dixmuiden.

Das Amsterdamer Blatt „De Tijd“ veröffentlicht folgenden Bericht seines belgischen Korrespondenten aus Dünkirchen vom 10. d. Mts.:

Heute früh fand ein gewaltiger Kampf bei Nieuport und Dixmuiden statt. Es war ein Kampf auf Deichen und um Deiche. Wer Herr der Deiche war, wurde Herr des Geländes. Das Maschinengewehrfeuer trat hier in den Vordergrund, da schweres Geschütz in dem Marschlande nicht fortzukommen konnte. Der Feind hatte es verstanden, in äußerst geschickter Weise an einigen Stellen die Schwierigkeiten zu überwinden, die das überschwemmte Land bot. An anderen Punkten wurde der Kampf hauptsächlich im Wasser ausgefochten, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren durch Kälte und durch nässe Kleider, die ihnen am Leibe klebten, und ihre Bewegungen hinderten, fast ganz erschöpft. Die Verbündeten gewannen bei Nieuport Fuß um Fuß Gelände, indessen mußte unsere Mittellinie, die Dixmuiden besetzt hielt, dem Druck weichen. Gegen Mittag war kein Halt mehr, und das zerstückelte und ausgebrannte Dixmuiden sah zum so und so vielen Mal die Deutschen wieder einrücken. Der Feind konnte den Ort nicht ganz besetzen, da die Verbündeten in den Außenwällen festhielten. Inzwischen rückten von hier Hilfstruppen nach dem bedrängten Platz, um einen Durchbruch der Deutschen zu verhindern. Bei Ypern schlugen die Franzosen einen Angriff der jüngeren deutschen Reserveabteilungen ab, erlitten aber große Verluste an Toten und Gefangenen.

Inzwischen ist bekanntlich ganz Dixmuiden in die Hände der Deutschen gefallen, ebenso hat unser Angriff bei Ypern Raum gewonnen.

### Die Lage der Franzosen gefährdet.

Im Auslande beginnt man allmählich klar zu sehen und selbst die verstocktesten Deutschfeinde müssen angesichts der deutschen Erfolge in Flandern zugeben, daß die Sachlage für die verbündeten Franzosen und Engländer alles andere als günstig ist, trotz der rühmderischen französischen Generalstabberichte. Der Mailänder „Secolo“, ein durch seine läugerischen Nachrichten und deutschfeindlichen Separatartikel berühmtes Blatt, das bekanntermaßen im französischen Solde steht, hält es für angebracht, Kleinlaut zuzugeben, daß die Verbündeten sich in einen viel ernsteren Lage befinden, als bisher. Wie ernst die Lage ist, wagt der „Secolo“ seinem Publikum noch nicht zu verraten. Die kommenden Ereignisse, auf die er mit seinem Zugeständnis so sacht vorbereitet, werden es ja am besten zeigen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Berlin, 13. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Neuerdings werden über die Lage in den Grenzprovinzen Ostpreußen und Schlesiens beunruhigende Gerüchte verbreitet. Diesen gegenüber kann auf Grund von Erkundigungen festgestellt werden, daß nur in einige Grenzstriche Ostpreußens vereinzelt kleinere russische Truppenabteilungen eingedrungen sind. Angesichts der sehr ausgedehnten ostpreussischen Grenze ist das Ueberstreichen durch feindliche Streitkräfte, wie schon bei früheren Anlässen hervorgehoben wurde, nicht vollkommen zu verhindern. Wegen der ganzen Provinz Ostpreußen liegt ein Grund zu Besorgnissen nicht vor. Für die Provinz Posen und Schlesiens besteht überhaupt keine Gefahr.

W. B. Wien, 13. Nov. (Nichtamtlich.) Nach aus Wien eingetroffenen Nachrichten ist das serbische Hauptquartier in größter Eile von Baljevo nach Madenoway verlegt worden.

### Der Krieg im Orient.

W. B. Konstantinopel, 13. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Großen Hauptquartiers: In der vergangenen Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des Bilojets Trapezunt besetzt, sind drei Stunden in das Innere von Rußland in der Richtung auf Batum eingedrungen und haben die russische Kavalerie von Ardoghlu eingenommen.

### Afghanistan an der Seite der Türkei.

Konstantinopeler Blätter betonen die Wichtigkeit des Vormarsches der Streitkräfte der Senussi gegen Ägypten, was wiederum die Einigkeit des Islams bedeute. Das Vorgehen gegen den Suezkanal einerseits und der Senussi andererseits bedeute die Vernichtung des dem Islam feindlichen England. Die zum Militärdienst einberufenen Konstantinopeler Reservisten haben sich in größter Ordnung in den Kasernen gestellt.

Es liegen auf dem Umweg über Persien eingetroffene Nachrichten vor, daß der Emir entschlossen ist, den Krieg gemeinsam mit dem Kalifen zu führen. Trotz aller ihm von Rußland und England gemachten umfangreichen Zusicherungen gilt die Kriegserklärung des Emirs an beide als bevorstehend.

In diplomatischen Kreisen Konstantinopels verlautet, England arbeite in Athen mit allen Mitteln für den Anschluß Griechenlands an den Dreiverband. England habe der griechischen Regierung Bypem angeboten und dagegen die Stellung von 20 000 Mann zur Abwehr des türkischen Angriffs auf Ägypten verlangt. Die griechische Regierung hat jedoch diesen Vorschlag abgelehnt.

### Aden durch die Türken bedroht.

Die Meldung von der Beschädigung eines englischen Kanonenbootes auf dem Schatt-el-Arab unweit des Persischen Golfes, durch ein türkisches Motorboot, sowie die Nachricht von dem Untergang eines zweiten englischen Kanonenbootes, das bei Kuweit von einem andern türkischen Motorboot angegriffen worden war, erregt in der Bevölkerung lebhafteste Befriedigung. Es wird besonders hervorgehoben, daß der Angriff vor dem Konat des Scheichs von Kuweit, Mubarek, erfolgte, auf dessen Ergebenheit die Engländer sicher rechnen zu können glaubten. Auch Aden ist gefährdet, da der Imam Jahia seine Leute zur Befreiung dieses Landesteiles vom englischen Joch aufgerufen hat.

### Der türkische Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 13. November.

Nach amtlicher Mitteilung fanden am 9. November ein kaukasisches Armeekorps sowie eine russische Division unseren Truppen gegenüber. Die feindliche Front war auf 15 Kilometer ausgedehnt und stützte sich südlich auf den Arasfluß und nördlich auf die steile Gebirgskette. Die ganze Stellung war besetzt. Hinter ihrem linken Flügel stand eine starke Reserve. Am 10. November wurden die Vorbereitungen zum Angriff seitens der türkischen Truppen getroffen. Am Morgen des 11. November begann die türkische Offensive auf der ganzen Front. Nach erfolgreicher Schlacht wurde Abpritsi mit dem Bajonett genommen. Abends waren drei Viertel der feindlichen Stellung von den türkischen Truppen besetzt, und nachts wurde der letzte Punkt, die Höhe 1905, mit dem Bajonett genommen. Am 12. November war unser großer Sieg. Die ganze feindliche Stellung war erobert. Das ganze Armeekorps floh in großer Verwirrung, von den türkischen Truppen verfolgt. Wir haben viele Gefangene gemacht, ihre Zahl ist noch unbestimmt. Nach den Aussagen der Gefangenen und Flüchtlinge ist die russische Armee demoralisiert.

### Die französische Flotte vor Smyrna?

Nach einer amtlichen Mitteilung in Smirnaer Blättern erschien ein englisches Torpedoboot vor Dikili und verlangte, die englischen Untertanen und einige Franzosen an Bord nehmen zu können. Das Ansuchen wurde jedoch abgelehnt. Das Torpedoboot entfernte sich, kam aber nach kurzer Zeit noch zweimal zurück, erhielt jedoch jedesmal dieselbe Antwort. Aus Mytilene wird gedrahlet, daß griechische Kauffahrtschiffe, welche in der Richtung Smyrna fuhrten, von französischen Kriegsschiffen aufgehalten und nach Mytilene geschickt wurden. Dieses Ereignis wird mit einem bevorstehenden Bombardement Smyrnas durch die französische Flotte in Verbindung gebracht. Die türkischen Transportschiffe „Boamiale“, „Bachriahmer“ und „Nidhat-Baicha“, welche vor acht Tagen nach Trapezunt abgingen, sind beim Bombardement von Songulbak durch die russische Flotte zum Sinken gebracht worden.

### Rußland und Bulgarien.

Konstantinopel, 13. Nov. (Gr. Frst.) Nachdem Rußland mit dem Verlangen des Durchtransports seiner Truppen durch Bulgarien abgefallen ist, fragte es jetzt in Sofia an, ob Bulgarien gegebenenfalls seinen Kriegsschiffen in den Schwarzen Meer-Häfen von Burgas und Warna Schutz und Aufenthalt zu gewähren bereit sei. Auch dieses russische Verlangen hat Bulgarien abgelehnt.

### Das deutsche Geschwader vor Chile.

Berlin, 13. Nov. Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche des „New York Herald“ aus Valparaiso, wonach es Admiral v. Spee gelungen sei, durch Funkenspruch die „Dresden“ und die „Leipzig“, die zur Auffuchung des englischen Hilfskreuzers „Otranto“ nach Talcahuano gefandt waren, wieder mit seinem Geschwader, „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Nürnberg“, zu vereinigen, um der aus acht Schiffen bestehenden japanischen Flotte entgegenzufahren.

### Der Burenaufstand.

Nach Mitteilungen holländischer Blätter erklärte der englische Minister den Kriegszustand auch für die Kapkolonie, da sich der Zustand der Buren auch auf das Gebiet der Kapkolonie ausgedehnt hat. Wie aus London berichtet wird, bestätigt die Westminster Gazette, daß der ehemalige Burenkommandant Tooste sich den Aufständischen in Transvaal angeschlossen hat.

Koos Tooste war im Burenkriege Kapitän bei dem Depeschenkorps des Generals Daniel Theron in der Kapkolonie. Er hat u. a. die Expedition Dewets nach dem Nordwesten der Kapkolonie im Januar 1900 mitgemacht. Die englische Regierung hat versucht, den Aufstand durch ein Angebot vollständiger Amnestie für alle Buren mit einziger Ausnahme der Anführer zu dämpfen. Es scheint ihr aber nicht zu gelingen. Immer mehr bekannte Burenführer schließen sich der Bewegung an, die sicherlich viel größere Bedeutung hat, als man in London zugestehen will.

### Mehrere Scharmügel.

London, 13. November.

Nach Meldungen englischer Blätter aus Kapstadt und Bratoria fanden mehrere Scharmügel zwischen Regierungstruppen und aufständischen Buren statt. Leichte Kavallerie aus Natal hatte an der nordwestlichen Grenze der Kapkolonie bei Maraisblei ein Scharmügel mit einer kleinen Abteilung Aufständischer unter Stadler, die sich vor ihr in der Richtung auf Schuitsdrift zurückzog. — Die Kommandanten Gressling und Roß wurden im nördlichen Teil des Freistaates in ein Gefecht mit Rebellen verwickelt, in dessen Verlauf sie 15 von diesen gefangen nahmen.

### Verschiedene Meldungen.

Kopenhagen, 13. Nov. Dänischer Meldungen zufolge erklärte Asquith in der Eröffnungs-Sitzung des Parlaments, daß nach seiner Meinung der Krieg kaum länger als drei Jahre dauern wird.

Konstantinopel, 13. Nov. Die Proklamation des Sultans erscheint als eine der bedeutendsten politischen und religiösen Kundgebungen der letzten zweihundert Jahre der türkischen Geschichte. Ihr Eindruck ist ungeheuer.

Hamburg, 13. Nov. Der vor drei Wochen aus Spandau hierher gezogene Handlungsgehilfe Hammerich, der für feindliche Staaten Gold aufkauft, wurde an einem Postschalter verhaftet.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Die Militärbehörde beschlagnahmte in der Scheune eines Dorfes in der Pfalz ein Automobil des Großfürsten Alexander von Rußland, das er bei einem Automobilunfall dort eingestellt hatte. Der Wert beträgt 8000 Mark.

London, 13. Nov. Da von den Kreuzern „Good Hope“ und „Monmouth“ keinerlei Nachricht eingelaufen ist, gibt die Admiralität die beiden Kreuzer offiziell verloren.

London, 13. Nov. Das englische Ambulanzkomitee bei dem französischen Roten Kreuz hat eine dringende Bitte nach England gerichtet um Motorwagen und Mittel für deren Betrieb, da Frankreich fast alle seine für Ambulanzzwecke verfügbaren Kraftwagen verbraucht habe.

London, 13. Nov. Der „Daily Telegraph“ behauptet, Asquith werde zur Anwerbung der zweiten Million Soldaten für den Krieg die Genehmigung des Parlaments einholen.

Washington, 13. Nov. Der englische Botschafter teilte dem Staatssekretär Bryan mit, daß Italien, als es den Kupferexport verbot, die Durchfuhr durch italienisches Gebiet nicht aufhob. Großbritannien fühle sich infolgedessen gezwungen, Schiffsfrachten von Rußland nach Italien auszubalten.

W. B. Berlin, 13. Nov. (Nichtamtlich.) Nach hier eingegangenen Nachrichten leistete Gueterriez den Eid als provisorischer Präsident von Mexiko vor der Versammlung von Aguas Calientes, die darauf Carranza für einen Rebellen erklärte.

### Das Testament Peters des Großen.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Bukarest: In einem „Das Testament Peters des Großen“ betitelten Artikel führt das Organ der Konservativen „Politika“ aus, das letzte Manifest des Zaren beweise, daß Rußland nicht wie in den früheren Kriegen mit der Türkei, für die Freiheit des bedrängten Volkes zu kämpfen vorgibt, sondern es klipp und klar, daß es sich diesmal um die Darbanelle handelt: Jetzt ist für Rußland die Zeit gekommen, wenn Frage endgültig zu regeln. Wir müßten ganz blind sein, wenn wir nicht erkennen wollten, daß wir dann zunächst an die Reihe kommen; denn niemand von uns könnte glauben, daß Rußland über Wien nach Konstantinopel gehen werde. Das Testament Peters des Großen soll nun ausgeführt werden, darum müssen wir für unsere Existenz sorgen.

### Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 14. November.

\* Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: So eben erfahre ich von einem Herrn, der einen Verpflegungstransport von Bonn nach Lille hatte, daß er in Belgien vielfach der Ansicht der Zivilbevölkerung begegnet sei, daß die Russen mit solcher Gewalt hinter uns herrückten, daß wir nicht anders könnten, wir müßten Belgien suchen. So würden dort die Leute von den Behörden befehlet. Die Soldaten wüßten allerdings besser Bescheid. — Der Herr Einfender bemerkt hierzu sehr richtig: „Es ist diese wirklich kindliche Ansicht so hübsch, daß sie verdient bekannt zu werden, um ein kleines Bild von der Dummheit dieser Zivilbevölkerung zu geben.“

\* Nach wie vor sind die Aufschriften zahlreicher Feldpostsendungen unrichtig und unendlich und ihre Verpackung mangelhaft. Die Mängel schädigen unsere Kräfte sowohl wie die Absender. Zur Beseitigung dieser Mängel wird in der nächsten Woche zweimal und zwar Dienstags und Freitags abends von 8 1/2 Uhr ab in dem Schulsaal der Volkshule durch einen Beamten des hiesigen Postamts Belehrung in der Verpackung und Anfertigung von Aufschriften für Feldpostsendungen unentgeltlich erteilt werden. Es wird gebeten, diese Abende recht zahlreich zu besuchen, da überall die Verpackung der Sendungen viel zu wünschen übrig läßt. Es empfiehlt sich, für diese Abende die abzusendenden Briefe usw., sowie einen Federhalter mit Feder mitzubringen. Bei zahlreichem Besuche werden weitere Abende abgehalten werden. Wigostiewicz.

\* Minister v. Breitenbach hat verfügt, daß alle zu Verwundetentransporten einzurichtenden Wagen einen für das Auge der Kranken möglichst angenehmen Farbenanstrich erhalten. Auf allen Wagen soll daher ein großes rotes Kreuz in weißem Felde angebracht werden, das auch von Flugzeugen aus sichtbar ist. Auch ist das rote Kreuz an den Seitenwänden der Lazarettzüge zu vergrößern, so daß es auch von weiterer Entfernung aus sichtbar ist.

np.— (Der Kaiser und der Waffendienst der evangelischen Pfarrer.) Im September hatten sich 26 Superintendenten der Rheinprovinz mit der Bitte an den Kaiser gewandt, den abkömmlichen evangelischen Geistlichen des Beurlaubtenstandes, die in der Militärseelsorge oder der Krankenpflege Verwendung finden, den Dienst mit der Waffe gestatten zu wollen. Darauf ist am 22. September aus dem Hauptquartier folgende telegraphische Antwort eingelaufen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen für die patriotische Kundgebung der Superintendenten für die Rheinprovinz danken. Angesichts der großen Arbeit in der Militärseelsorge und der bedeutungsvollen Aufgaben auf dem Gebiete der Seelsorge für die Verwundeten und die Familien der im Felde gefallenen und noch kämpfenden Helden vermöge Se. Majestät jedoch die erbetene Erlaubnis zum Waffendienst der Geistlichen nicht zu erteilen. — Auf Allerhöchsten Befehl: Der Geh. Kabinettsrat von Valentini.“

Dillenburg. (Regierungsrat Ketteler.) Unter überaus zahlreicher Beteiligung wurde hier Regierungsrat Otto Ketteler, der Borscheher der Agl. Kommission für Güterkonsolidation, zur letzten Ruhe geleitet. Als Leutnant der Landwehr im 1. Nass. Inf. Reg. Nr. 87 war er vor einigen Wochen Kommandant des Forts Malonne bei Namur und zuletzt an den Kämpfen bei Lille beteiligt. Er erlag einer ihn dort ereilenden Krankheit am 4. ds. Mts. im Marienhospital zu Köln. Am Grabe widmete der Stadtverordneten-Vorsteher dem Verstorbenen als Mitglied des Koloniallegiums, der Kriegerverein seinem Vorsitzenden und der Verschönerungsverein seinem Vorstandsmitglied ehrende Worte als Nachruf.

sc. Biedentopf, 13. Nov. Dem Wegewärter Heinrich Happel von Eckelshausen, der als Offizier bei dem Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83 den Vortritt zum Kampfe machte, wurde während seines mutigen Vorgehens im Gefecht bei Lanheres durch einen Granatschuh das rechte Bein zerschmettert. Im Reservelazarett zu Neuburg a. d. Donau ist dem tapferen Krieger jetzt das Bein bis zum halben Oberschenkel abgenommen worden.

**Limburg, 13. Nov.** Nachdem im Kriegsge-  
 schenen-Lager bei Limburg a. L. 300 französische  
 gefangene untergebracht sind, die bisher in den  
 auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt inter-  
 und nach Limburg zur Verwendung bei den Ar-  
 zur Fertigstellung des Lagers transferiert  
 hat die königliche Kommandantur des Kriegs-  
 Lagers darauf hingewiesen, daß der Besuch  
 Unberufenen nicht gestattet ist und ist es  
 sich dem Lager auf eine geringere Entfernung  
 Schritt zu nähern. Die Wachtposten sind ange-  
 und berechtigt, Personen, die ihren Weisungen  
 gehorchen, festzunehmen und gegen solche, die  
 erfolgloser Festnahme zu entspringen versuchen oder  
 widersetzen, von der Waffe Gebrauch zu machen.  
**Preis.** Für den Unterlahnkreis sind folgende  
 Preise für Kartoffeln festgesetzt worden:  
 für Speisekartoffeln im Kleinverkauf der Zentner  
 Mark frei Keller des Käufers oder frei nächste  
 Station des Verkäufers. 2. Beim Verkauf von  
 unter einem Zentner 4 Pfg. das Pfund.  
**Frankfurt, 13. Nov.** Ueber die unerhörten Ueber-  
 die sich die Belgier vor und während des Krieges  
 die deutschen Einwohner des Landes zu Schulden  
 ließen, werden immer mehr Einzelheiten be-  
 Ein Vorgang, der an verbrecherischer Grau-  
 seines gleichen sucht, wird dem „Frkf. G.-A.“  
 von einem in Belgien anständig gewesenen  
 nunmehr in Frankfurt wohnenden österreichischen  
 und Referent mitgeteilt, der sich für  
 Wahrheit des Wiedergegebenen verbürgt. Die Sache  
 so haarsträubend, daß man hinzufügen muß, daß  
 naher Verwandter des Gewährsmannes selbst da-  
 betroffen worden ist. — Es waren in Brügge  
 1000 deutsche und österreichische Untertanen beider-  
 schlechts interniert. Nach etwa neuntägiger Ge-  
 schaft kündigte man den dabei befindlichen etwa  
 wehrpflichtigen Alter stehenden Männern an,  
 die am nächsten Tage erschossen werden würden.  
 kann sich das Entsetzen vorstellen, das diese An-  
 gung unter den unglücklichen Opfern hervorrief.  
 machten eine entscheidende Nacht zu, in der 8 bis 9  
 betroffenen in geistige Ummachtung fielen. Am  
 Morgen wurden die 40 Mann in der Tat auf  
 Exekutionsplatz geführt und vor ein Pelleton  
 Civiques gestellt. Es folgte das Kommando  
 „Schützen!“ und als die Unglücklichen mit dem Rücken  
 Soldaten standen, gaben diese auf ein Kom-  
 ihre Schüsse in die Luft ab. — Das Ganze  
 nur den Iwed, die Leute zu peinigen.  
**Weslar.** Herr Lehrer Anthony in Ehrings-  
 ist zum Kreisjugendpfleger ernannt worden.  
 Bizefeldwebel und Kompanieführer (Amts-  
 Bernhard Henrich, Ref.-Inf.-Reg. Nr. 81, aus  
 wurde zum Leutnant befördert.  
 (Ein Briefwechsel im Schützen-  
 Ein Landwehrmann aus Salmünster im  
 Schützen, der in den Vogesen gegen die Fran-  
 kämpft, berichtet von einem gelungenen Brief-  
 der zwischen den feindlichen Schützengräben  
 schanden. Nach einem heftigen Gefechte kam ganz  
 ein Mädchen von ungefähr 12 Jahren aus  
 300 Meter entfernten deutschen Schützengräben  
 erreichte den dort in Feuerbereitschaft liegenden  
 Männern eine Tafel Schokolade, auf deren  
 die Worte standen: „Liebe Kameraden! Wir  
 Landwehrleute wie Ihr, wir sind verheiratet  
 auch Kinder wie Ihr zu Hause. Schießt  
 nicht tot!“ Die Deutschen antworteten um-  
 „Liebe Kameraden! Geht Ihr doch nach Haus,  
 die Sache aus!“  
**Berlin.** Die meisten der im Dortmunder Bezirk  
 Engländer trugen, wie die Tremontia meldet,  
 Vermögen bei sich. Einer, bei dem man am  
 große Schätze vermutet hätte trug sogar 80 000  
 Banknoten bei sich; es ist der Besitzer einer Blods-  
 auf Jahrmärkten und Airmessen Geschäfte macht.  
**Milba, 13. Nov.** Im Thüringer Wald herrscht  
 anhaltender Schneesturm bei 2 Grad Kälte. Die  
 beträgt bis zu 30 Zentimeter.  
**Berlin.** Wie die Engländer ihre Rache für jeden Er-  
 Truppen an wehrlosen deutschen Zivilpersonen  
 wollen, zeigte folgende Stelle, die in englischen  
 enthalten ist: Die Zeit einer falschen Ueber-  
 ist vorbei. Lassen die Deutschen von neuem  
 auf unbefestigte Städte fallen oder lassen sie sich  
 Grausamkeiten zuschulden kommen, so muß für  
 jeder, der dabei unkommt, und für jeden einzelnen  
 Grausamkeiten ein Deutscher getötet werden.  
 Staatsgefühl: nehmt sie einfach in der Reihen-  
 des AC oder laßt das Los entscheiden.  
 (Dum-Dum-Geschosse.) Daß die eng-  
 Truppen im jetzigen Feldzuge Dum-Dum-Ge-  
 verwenden, ist bei unseren verwundeten Kriegern  
 fest festgestellt worden. Außerlich sind  
 Geschosse als Dum-Dum-Geschosse nicht er-  
 Sie werden erst, wie jetzt festgestellt, ehe die  
 in den Lauf gelangen, zu Dum-Dums frisiert.  
 englischen Gewehren befindet sich nämlich an  
 Patronenrahmen eine besondere Vorrichtung, zum  
 der Patronenspitze. Diese Nidelfspitze geht  
 und der Bleikern, eingebettet im harten Mantel,  
 nicht jede Patrone eignet sich aber zu der  
 Vor allem nur solche, auf denen unten  
 kleiner Schrift die Zahl 13 geschrieben steht,  
 Nr. 12 und einer kleinen VII. versehenen  
 sind nur teilweise verwendbar. Die anderen  
 mit den Ziffern 10, 11 usw. eignen sich nicht  
 Umwandlung in Dum-Dum.  
**Hamburg, 13. Nov.** Das durch den starken West-  
 hervorgerufene Hochwasser führte gestern  
 in der Nähe der neuen Eisenbahnbrücke  
 Hamburg-Berliner Bahn bei Tiefstadi einen Bruch  
 des eisernen Pfeilers herbei. Die Wassermassen unter-  
 zwischen Tiefstadi und Bilsdörfer-Moorfleet

errichteten Eisenbahndamm der Strecke Ham-  
 burg-Berlin auf der Stelle, wo ihn der Elb-Bill-  
 kanal kreuzt. Das Erdreich des Damms, schätzungs-  
 weise 1200 Kubikmeter, wurde dadurch fortgewaschen,  
 sodas die Schienen beider Geleise mit ihren Schwellen  
 auf eine Länge von etwa 300 Meter in der Luft hingen.  
 Durch die Zerstörung entstand eine längere Verkehrs-  
 störung für den Verkehr zwischen Hamburg und Berlin  
 und für den Vorortverkehr. Die Eisenbahnverwaltung  
 stellte Sonderzüge zur Herbeischaffung neuen Erdreichs  
 ein und legte schnell eine Feldbahn an. Die D-  
 und Güzüge Hamburg-Berlin wurden über Harburg,  
 Lüneburg, Büchen auf die alte Strecke umgeleitet. Die  
 Ausbesserungsarbeiten werden mit aller Energie be-  
 trieben, und es gelang im Laufe der Nacht soweit  
 aufzuschütten, daß heute früh bereits wieder ein Geleise  
 fahrbar ist. Das zweite Geleise hofft man ebenfalls  
 heute Vormittag bis zur Gebrauchsfähigkeit zu vol-  
 lendem. Die endgültige Fertigstellung der zerstörten  
 Strecke wird indessen noch längere Zeit in Anspruch  
 nehmen.

**Stockholm, 13. Nov.** Auf die großen Petroleum-  
 tanks im Hafen von Boulogne wurde am Montag  
 Abend, wie aus London bekannt wird, ein Anschlag ver-  
 sucht. Die französischen Behörden lassen nicht die geringste  
 Einzelheit über das lächerliche Unternehmen bekannt werden.  
 Man weiß nur, daß der französische Wachtposten, der  
 die Angreifer festnehmen wollte, tot aufgefunden wurde.

**Petersburg, 13. Nov.** Aus Tokio verlautet, daß ein  
 japanischer Kreuzer bei den Karolinen auf ein Riff aufge-  
 laufen sei. Das Schiff soll verloren sein.

### Letzte Nachrichten.

**Großes Hauptquartier, 14. Nov.,** vormittags. (Amt-  
 lich.) Die Kämpfe in Westlandern dauern an, in  
 den letzten Tagen behindert durch das stürmische und  
 regnerische Wetter. Unsere Angriffe schreiten langsam  
 weiter vorwärts.

Südlich Ypern wurden 700 Franzosen ge-  
 fangen genommen. Bei Berry au Bac mußten  
 die Franzosen eine beherrschende Stellung  
 räumen.

Im Argonnerwalde nahmen unsere An-  
 griffe einen guten Fortgang. Die Fran-  
 zosen erlitten starke Verluste und ließen auch  
 gestern wieder über 150 Gefangene in unseren  
 Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an.  
 Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen  
 genommen. Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung.

In der Gegend von Biowclawec wurde ein  
 russisches Armeekorps zurückgeworfen,  
 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre  
 fielen in unsere Hände. (Wolffbüro.)

**Berlin, 14. Nov.** (Priv.-Tel.) Die franzö-  
 sischen Blätter bereiten, wie aus Genf berichtet wird,  
 das Publikum auf den baldigen Rückzug der Ver-  
 blindeten aus dem schon halb zerstörten, immer noch  
 dem deutschen Feuer ausgesetzten Armentieres vor. Ein  
 Sonderbericht fügt hinzu, überall, wo es bei Armentieres  
 und Ypern die Engländer zu vernichten gilt,  
 zeigen die Deutschen eine wahre Erbitterung. — In  
 Marfaille werden Detachements japanischer Ar-  
 tillerie erwartet.

Dem römischen Blatte „Giornale d'Italia“  
 wird aus Paris gemeldet, dort herrsche die Ansicht,  
 daß der Verlauf der Kämpfe in Flandern  
 beweise, daß die Deutschen alle Kräfte gegen Norden  
 konzentrieren, um Calais in ihre Gewalt zu bringen,  
 das als Brückenkopf für den Angriff auf England  
 dienen solle. London soll jetzt das Hauptziel der  
 Deutschen sein. Vor Jahresende würden die deutschen  
 Truppen noch eine entscheidende Aktion gegen  
 England unternehmen. Hier aber müsse eine große  
 Seeschlacht vorausgehen, die unvermeidlich sei. Die  
 Sachverständigen sagen, daß die Deutschen eine solche  
 Aktion erfolgreich unternehmen könnten, wenn sie sich  
 Calais als Stützpunkt bedienen könnten. — Auch der  
 militärische Mitarbeiter des „Verner Bund“ jagt, daß  
 sich die Lage der Deutschen in den letzten Tagen ge-  
 bessert habe. Sobald die Argonnen westlich von Verdun  
 im Besitz der Deutschen seien, werde die Maasfestung  
 einen Artillerieangriff über sich ergehen lassen müssen.  
 — Die belgischen Truppen sollen in den letzten Kämpfen  
 10,000 Mann verloren haben, die Engländer erheblich  
 mehr.

Bei der Eröffnungssitzung des englischen Parla-  
 ments trugen, wie der „Deutschen Tageszeitung“ be-  
 richtet wird, fast alle Mitglieder des englischen  
 Oberhauses Trauer, da fast jeder einen Ver-  
 wandten hat, der auf Frankreichs Erde gefallen ist.

Wie der „Rölnischen Volkszeitung“ aus Rom  
 berichtet wird, berichten in Neapel eingetroffene  
 Reisende aus Alexandria über große Truppen-  
 aufgebote in allen Häfen Aegyptens. Es  
 werde fieberhaft an den Verteidigungswerken gearbeitet.  
 Die Araber verhielten sich vorläufig noch ruhig, würden  
 aber in den Kampf eingreifen, sobald es den Türken ge-  
 lungen sei, in Aegypten einzudringen.

Verschiedene Blätter berichten, daß im eng-  
 lischen Unterhause die Anfrage an den Premier-  
 minister Asquith gerichtet wurde, ob Maßnahmen ge-  
 troffen worden seien, um den Herzog von Braun-  
 schweig, der den Titel eines britisch-irischen Peers  
 führe und der jetzt die deutschen Truppen befehligt,  
 dieses Titels zu entkleiden und der Vorrechte  
 die damit verbunden sind.

An die kriegsgefangenen deutschen Sol-  
 daten in England soll, wie die „Vossische Zeitung“

meldet, die „Vorgeschichte des Krieges“ in eng-  
 lischer Auffassung als Lektüre zugänglich gemacht  
 werden.

Der russische Generalstab läßt sich da-  
 hin vernehmen, daß sich die Kämpfe in Ost-  
 preußen auf der Front Stallupönen und Bilsfallen  
 entwickelt hätten und daß Johannisburg besetzt worden  
 sei. Dagegen werden die Fortschritte der Deutschen  
 bei Kalisch und Radasa zugegeben.

**Rotterdam, 14. Nov.** Der Kanonendonner von der  
 Seeseite ist vollständig verstummt. Die Verbündeten  
 haben eingesehen, daß sie mit ihrer Flotte zwischen  
 Ostende und der holländischen Grenze keine ernste  
 Aktion gegen die Deutschen unternehmen können.

**Genf, 14. Nov.** Die deutschen Geschütze an der  
 belgischen Küste haben nach Pariser Meldungen auf  
 den englischen Schiffen größeren Schaden angerichtet,  
 als die englische Admiralität zugab. Man glaubt, daß  
 die Kreuzer „Falcon“, „Brilliant“ und „Minardo“ un-  
 brauchbar gemacht worden sind.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

**Reklameteil.**  
 nimmt man zum  
 Sämigmachen  
**Gustin** von Suppen u. Tunken  
 an Stelle des englischen  
 Mondamin.  
 In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.

### Anzeigen.

#### Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

##### Polizeiliche Bekanntmachung.

Für den Martinmarkt am Montag, den 16. d. Mis.  
 wird die Hauptstraße für den Fuhrwerks-, Fahrrad- und  
 Automobilverkehr während der Zeit von 8 Uhr morgens  
 bis 2 Uhr nachmittags gesperrt. (Polizeiverordnung vom  
 11. Dezember 1907.)

Herborn, den 14. November 1914.  
 Die Polizei-Verwaltung:  
 Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Taubensperre wird mit dem heutigen Tage  
 aufgehoben.  
 Herborn, den 14. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:  
 Der Bürgermeister: Birkendahl.

Von den Erben Ameis ist mir heute durch den Vor-  
 mund des verstorbenen Ferdinand Ameis, Herrn  
 Kaufmann Friedrich Bipp, zum Besten der bedürftigen  
 Angehörigen einberufener Krieger der Betrag von fünfzig  
 Mark übergeben worden, worüber ich mit herzlichstem  
 Dank hiermit quittiere.

Herborn, den 14. November 1914.  
 Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Bekanntmachung.

Die rückständige Kirchensteuer für das Rechnungsjahr  
 1914 ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.  
 Herborn, den 14. November 1914.

Müller, Kirchentechner.

#### Mahnung.

Die rückständige Kirchensteuer pro Etatsjahr 1914 der  
 kath. Kirchengemeinde Herborn ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.  
 Chr. Mehl, Kirchentechner.

**Persil**  
 wäscht und desinfiziert  
**Wollwäsche**

#### Henkel's Bleich-Soda.

Für die vielen wohlthuenden Beweise  
 herzlicher Teilnahme spreche ich Allen,  
 besonders Herrn Dekan Hausen, meinen  
 herzlichsten Dank aus.

Herborn, den 14. November 1914.  
 Carl Ebertz.

# In Damen-Konfektion

bringe ich grosse Neuheiten.

Kleider- und Blusen-Stoffe  
in grösster Auswahl.

**Kostüme** in blau und grau Cheviot, Diagonal und Cottelé,  
zu Mk. 12, 18, 23, 30, 42, 45, 50.

**Kostüme** in schwarz Cheviot, Cottelé und Diagonal,  
zu Mk. 20, 25, 30, 40, 43, 50, 60.

**Kostüme** in modernen Fantasiestoffen,  
zu Mk. 12, 18, 23, 28, 33, 40 bis 70 Mk.

**Kostüm-** Röcke in schwarz, blau und farbigen Stoffen  
von Mk. 3.— an.

Gegen Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

**Paletots** in modernen Fantasiestoffen,  
zu Mk. 10, 12, 15 bis 50 Mk.

**Paletots** in blau Cheviot,  
zu Mk. 10, 15, 18, 25 bis 50 Mk.

**Paletots** in schwarz Kammgarn und Tuch,  
zu Mk. 18, 20, 60.

**Kinder-Paletots** in allen Preislagen.

Billige, aber streng feste Preise.

**Hauptstr. 80. Leopold Hecht, Herborn, Telefon 29.**

**Herborn.**  
Montag, den 16. November d. Js.:  
**Vieh- und Krammarkt.**  
Martinimarkt.

**Bruchleidende.**

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfallbinden, Geradhalter. Langjährige Erfahrung, reelle Bedienung. Bin selbst wieder mit Mustern anwesend in Wehlar, Dienstag, den 17. Nov., 2—5 Uhr, im Hotel Kessel. **Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.**

Für in's Feld:  
**Warme Unterkleidung.**

**Normal-Hemden,- Jacken u. -Kosen** in Halb- und Rein-Wolle, von 1.75 bis 7.— Mk.  
**Wasserdichte Ärmel-Westen.**  
**Reit-Kosen** ohne Naht, besonders stark, 2.— Mk.

**Grosses Lager in Woll-Waren**  
wie: Leib-Binden, Knie-Wärmer, Kopf-Schützer, Ohren-Schützer und Puls-Wärmer, Sweater, Strick-Jacken, Socken, Strümpfe, Strick-Westen, Woll- und Kameelhaar-Decken, Kameelhaar-Hosen und -Jacken, besonders warm.

**Ausstattungshaus  
Louis Lehr, Herborn.**

**Sparsame Frauen**  
stricken aus Sternwolle  
deren Echtheit garantiert dieser  
**Stern von Bahrenfeld**  
FABRIK MARKE

**Matadorstern**  
beste Schweisswollen  
für Strümpfe & Socken  
nicht einlaufend  
nicht filzend.  
Qualitäten:  
Stark-Extra-Mittel-Fein  
(Dilligastel)  
Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

**Luhns**  
Wasch-Extract mit Rotband  
Salm-Terp-Kern  
Luhnit-**Seife**  
Abrador-Bimsstein-  
Seife 10 Pf  
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Prima getrocknete  
**Zuckerrübenschnitzel**,  
per 80 Pfund-Sack **Mk. 6.50.**  
**Ia. Kokoskuchen**,  
per Str. **Mk. 11.50.**  
beides inkl. Sack offerieren  
**Gattenbach & Co.,**  
Herborn. Telefon 58.

Zum Versandt an die im Felde  
stehenden Truppen empfiehlt:  
**Bittere Schokolade**  
(Spezialmarke für Soldaten),  
**Nährsalzschokolade**,  
**Kakao Bendorp** und  
**van Houten**,  
**Sardellenbutter** } in  
**Lachsbutter** } Tuben  
**Anchovispaste**

**Drogerie A. Doenck,**  
Herborn.

Eine grössere Anzahl  
**Zimmer-Heizöfen**  
hat billig abzugeben  
**Herrn. Bömpfer, Herborn.**  
Wilhelmstr. 10.

**Zahnschmerzen**  
stillt sofort „Dodo“. Fl. 50 Btg.  
Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

**Mädchen**, welches in best.  
Haus geblieben  
hat, wird für jetzt oder auf  
Weihnachten gesucht.  
**Frau Jüngst, Herborn,**  
Roßstrasse 8.

**Lichtspiel-Theater, Saalbau Herborn.**  
Inh.: August Gerhard.

Sonntag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr,  
Montag, den 16. Nov., nachm. 3 Uhr u. abends 8 1/2 Uhr.  
**Kriegsbericht I: Die Tochter des Märlers,**  
sowie das übrige sensationelle Programm.

**Zum Martinimarkt!**

Auf vorjährige  
Winter-Joppen, Alster, Heberzieher, Bozener Mäntel,  
Pelzerinnen und Damen-Mäntel, sowie auf sämtliche Herren-  
und Knaben-Anzüge und Sonntags-Hosen gewähren

**20 Prozent Rabatt.**

In sämtlichen Winter-Wollwaren denkbar grösste Auswahl.

**Ernst Becker & Co., Herborn.**



Am 26. Oktober starb den Heldentod für's Vaterland im Feldlazarett zu Lomme infolge schwerer Verwundung mein lieber Gatte und Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

**Fritz Benner,**

Einhjähriger Unteroffizier in der 10. Komp. Inf.-Reg. Nr. 168.

Fleischbach, Friedberg in Hessen, 10. November 1914.

In tiefem Schmerz:

Frau Johanna Benner und Kind,  
Familie Friedrich Benner II.,  
Familie Karl Engel.